

Mikroverunreinigungen herausfiltern: ARA Morgental nimmt neue Anlage in Betrieb

«Die Menge macht das Gift»

Die ARA Morgental in Steinach filtert neu auch Mikroverunreinigungen aus dem Abwasser. Der dafür erstellte Neubau ist ein Gemeinschaftsprojekt von Steinach und St. Gallen.

70 Meter lang und 25 Meter breit erstreckt sich das neue Gebäude der ARA Morgental auf der Rückseite der Anlage. Die sich darin befindende «Anlage zur Elimination von Mikroverunreinigungen» soll künftig mindestens 80 Prozent besagter Mikrorückstände aus dem Abwasser filtern. Hierzu gehören Chemikalien in Textilien, Waschmittel, Kosmetika und Farben sowie Medikamentenrückstände. Letztere spielen vor allem in der ARA Morgental eine zentrale Rolle, da das Abwasser des Kantonsspitals St. Gallen über die ARA Hofen in Wittenbach nach Steinach fliesst. Gelangen besagte Mikrorückstände ungefiltert ins Wasser, können sie schleichend ganze Ökosysteme beeinflussen. Roland Boller, Geschäftsführer der ARA Morgental, erklärt bei einem Rundgang durch die neue Anlage, dass bei Fischen bereits Mutationen festgestellt worden seien, bei denen es zu einer Geschlechterumkehr gekommen sei.

Schaffung eines neuen Problems?

Um die Belastung durch Mikroverunreinigungen aus dem Abwasser zu reduzieren, hat der Bund deshalb beschlossen, dass Kläranlagen ab 24 000 angeschlossenen Einwohnern bis ins Jahr 2036 mit einer vierten Reinigungsstufe nachgerüstet werden müssen. In dieser zusätzlichen Reinigungsstufe wird das verunreinigte Wasser zuerst mit Ozon behandelt. Dieses bricht die zum Teil komplexen Verbindungen der Mikrorückstände auf. Dadurch können diese in der folgenden biologischen Nachbehandlung von Mikroorganismen gefressen und zu Biomasse umgewandelt werden. Die ganze Prozedur dauert in der



Hanspeter Bauer, Leiter Abwasserbetriebe, Entsorgung St. Gallen (links) und Roland Boller, Geschäftsführer des Abwasserverbands Morgental, vor den Filterbecken, durch die das behandelte Abwasser fließt, bevor es in den Bodensee fließt.

ARA Morgental rund eine Stunde. Dabei werden bis zu 900 Liter pro Sekunde durch die Leitungen gepumpt. Für den stromintensiven Prozess der Ozonerzeugung wurde auf dem Dach der Anlage eine zusätzliche Photovoltaik-Anlage installiert. Sie deckt zehn Prozent der nötigen Strommenge. Wie Roland Boller erklärt, produziert die ARA jedoch mit einer weiteren PV-Anlage und dem Kleinwasser-Kraftwerk genügend Eigenstrom für die gesamte Anlage. Auf die Frage, ob mit der Bekämpfung der Mikroverunreinigungen mittels des hochgiftigen Ozons nicht ein neues Problem geschaffen werde, antwortet Boller: «Die Menge macht das Gift.» Der Prozess der Ozonung sei streng geregelt und überwacht. Es werde mit der kleinst möglichen Menge des Stoffes gearbeitet. Das Ozon gelange nicht ins gereinigte Abwasser.

22,5 Millionen Franken für Neubau

Die neue Anlage in Steinach ist schweizweit ein Novum, denn sie wird von zwei Abwasserbetrieben gleichzeitig genutzt. Steinach-Mor-

gental und St. Gallen-Hofen haben beim Projekt zusammengespant. Ein logischer Schritt, fließt doch seit 2014 das gereinigte Abwasser der ARA Hofen durch eine Druckleitung zum Kleinwasser-Kraftwerk Morgental und von dort in den Bodensee. Diese Leitung wurde zur Entlastung der damals stark verunreinigten Steinach-Morgental (40 Prozent) und St. Gallen-Hofen (60 Prozent).

Spatenstich für den Bau der neuen Anlage fiel 2018. Im Januar 2022 soll die Test- und Umsetzungsphase abgeschlossen und die Anlage voll betriebsfähig sein. Die Kosten für den Neubau belaufen sich auf 22,5 Millionen Franken. 75 Prozent davon finanziert der Bund. Den restlichen Betrag teilen sich die Abwasserverbände Steinach-Morgental (40 Prozent) und St. Gallen-Hofen (60 Prozent).

Kim Berenice Geser



Auf dem Dach der neuen Anlage befindet sich eine 1400 Quadratmeter grosse Photovoltaik-Anlage. Daneben werden unbebaute Flächen naturnah bepflanz. Diese kleinen Biotope findet man überall auf dem Gelände der ARA.

Andreas Lutz zieht eine erste Bilanz der Steinacher Musikfestspiele

Wie weiter mit den Musikfestspielen?

Die zweite Auflage der Musikfestspiele Steinach ist bereits Geschichte. Nun stehen die Veranstalter vor der Frage, ob sie diesen kulturellen Event zu einer Steinacher Institution machen wollen.

Als einen «vollen Erfolg» bezeichnet Andreas Lutz die zweiten Steinacher Musikfestspiele. Der Gemeinderat amtiert als Kassier des Vereins Steinacher Musikfestspiele. «Sieben von zwölf Vorstellungen waren ausverkauft.» Die Zuschauerzahl habe über die gesamte Spieldauer stetig zugenommen. Auf die Frage, ob mit diesem positiven Ergebnis der Event als fixe Grösse in den Veranstaltungskalender der Gemeinde Einzug halte, gibt sich Lutz allerdings verhalten. «Wir sind zuversichtlich, möchten uns aber nicht vor Projektabschluss festlegen.» Damit sei Ende Jahr zu rechnen.

Reglement für den Weidenhof

Rein künstlerisch und basierend auf den Rückmeldungen der Zuschauer sei eine Weiterführung nahelie-



Gemeinderat Andreas Lutz vor dem Besuch der «Lupina»-Vorstellung.

gend, so Lutz. Abgesehen von der Wirtschaftlichkeit und der kulturellen Relevanz – die für Andreas Lutz unbestritten sind und über die Gemeindegrenzen hinaus wirken – gälte es jedoch, noch andere Punkte zu klären. Dazu gehören

für ihn der Aufbau einer Vereinsbasis. Bisher sind neben ihm nur Petra Brändli, Präsidentin; und Michael Finger, künstlerische Leitung und Regisseur der diesjährigen «Lupina»-Produktion, im Vorstand. «Eine breite Vereinsbasis ist für

mich die Grundvoraussetzung für eine weitere Durchführung», sagt Lutz. Ein weiterer Aspekt ist die Nutzungsreglementierung für das Weidenhof-Gelände. Hier sei die Gemeinde in der Pflicht, klare Strukturen zu schaffen. «Es handelt sich beim Weidenhof um einen sensiblen und einzigartigen Ort», erklärt Lutz. Für diesen soll eine Voraussetzung geschaffen werden, um Art, Dauer und Grösse von möglichen Veranstaltungen festzulegen. «Und mir ist es ein Anliegen, die Anwohner nicht ausser Acht zu lassen.»

Mehr Vorlaufzeit nötig

Der Verein liess im Vorfeld der diesjährigen Musikfestspiele verlauten, dass künftig ein Zwei-Jahres-Rhythmus angedacht sei. Ob dies bei einem positiven Entscheid immer noch der Fall sei, lässt Andreas Lutz offen. Derzeit rechnet er nicht mit einer erneuten Durchführung vor 2024. «Wollen wir die Festspiele institutionalisieren, brauchen wir genügend Vorlaufzeit.»

Kim Berenice Geser

Essenabgabe: Pilotprojekt übertrifft Erwartungen

Kommende Woche werden die ersten 30 Pakete des Arboner Pilotprojekts «Essensabgabe 2.0» verschickt.

Von Armut betroffene Menschen unterstützen und gleichzeitig einen Beitrag gegen Lebensmittelverschwendung leisten: Dies ist das Ziel von Olivia Menzi und ihrem Pilotprojekt «Essensabgabe 2.0» (siehe «felix.»-Ausgabe vom 9. Juli 2021). Seit der Bekanntmachung des Projekts vor zwei Monaten haben sich bereits 60 Arboner Haushalte mit insgesamt rund 160 Personen für die Essenspakete angemeldet. Rund die Hälfte der Anmeldungen sind Haushalte mit Kindern. «Damit



Initiantin Olivia Menzi vom Verein «Mehr als zwei» informierte im Juli in den Medien über das Pilotprojekt «Essensabgabe 2.0» in Arbon.

wurden unsere Erwartungen bereits übertroffen», freut sich Menzi. Die mediale Aufmerksamkeit des Pro-

jekts habe zudem zu neuen Projektpartnern geführt. Neu übernimmt das Amriswiler Arbeitsintegrationsprojekt «Basis-Station» die Verpackung der Essenspakete. «Dadurch haben wir doppelt gewonnen», erklärt Menzi. Einerseits werde durch das Projekt sinnstiftende Arbeit generiert, andererseits können zusätzliche Ressourcen genutzt werden. Denn unter den Mitarbeitern der «Basis-Station» gibt es mehrere gelernte Köche. «Dies ermöglicht es uns neu auch, lokale Überschüsse frischer Lebensmittel für die Pakete anzunehmen und haltbar zu machen.» Zum Beispiel indem diese zu Saucen oder Kompott verarbeitet werden. Menzi will mit der «Ba-

sis-Station» im Rücken auch die regionale Zusammenarbeit verstärken und hofft, Landwirtschaftsbetriebe aus dem Oberthurgau für das Projekt zu gewinnen.

Anmeldung noch möglich

Der Arboner Pilot läuft bis Ende November. Alle vierzehn Tage werden 30 Essenspakete verschickt. «Ich gehe nicht davon aus, dass alle 60 Haushalte jedesmal bestellen», erläutert Menzi die Paketzahl. Anmeldungen für das Projekt sind online auf lebensmittelabgabe.ch immer noch möglich. Auch für neue Projektpartner ist Menzi weiterhin offen. «Derzeit fehlen uns teilweise noch Grundnahrungsmittel.» kim